



Stiftung
Katholische
Freie Schule
der Diözese
Rottenburg-Stuttgart
Bischöfliches
Stiftungsschulamt

Die Zukunft gestalten

Leitlinien für die Entwicklung und
Profilierung der katholischen Schulen
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	
Gemeinsam als katholische freie Schulen Profil zeigen	4
2. Die Gegenwart verstehen	
Die geschichtliche Entwicklung katholischer Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart	5
3. Gemeinsam stärker	
Das Selbstverständnis der Stiftung Katholische Freie Schule als Dachverband katholischer Schulen	8
4. Freie Bildung – ein Ausdruck von Demokratie	
Zur Freiheit katholischer freier Schulen: Verfassungsrechtliche Grundlagen	10
5. Was uns anregt und bewegt	
Praktisch-theologische Grundlagen	11
6. Was uns wichtig ist	
Ziele und Aufgaben katholischer freier Schulen	13
7. In der Schulgemeinschaft zusammenwirken	
Eltern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Schülerinnen und Schüler als Schulgemeinschaft	14
8. Katholische freie Schulen als pastorale Orte	
Kirche vor Ort mitgestalten	15
9. Die Zukunft gestalten	
Leitlinien für die Entwicklung und Profilierung der katholischen freier Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart	17

1. Einleitung

Gemeinsam als katholische freie Schulen Profil zeigen

Katholische freie Schulen sind besonders. „Sie ergänzen das Angebot freier Schulwahl und fördern das Schulwesen durch besondere Inhalte und Formen der Erziehung und des Unterrichts“¹ – so beschreibt es das Gesetz für die Schulen in freier Trägerschaft Baden Württemberg. Doch dies ist nur ein Aspekt. Bereits 1965 wurde im Konzilsdokument „Gravissimum educationis“² zum Ausdruck gebracht, dass katholische Schulen einen „Lebensraum“ bilden, in dem „der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist“. Diesen Geist bemerken viele Schülerinnen, Schüler und Eltern, wenn sie mit katholischen Schulen in Kontakt kommen. In diesem Sinne sind katholische freie Schulen besonders und nehmen daher den ihnen zugeschriebenen Erziehung- und Bildungsauftrag in besonderer Weise wahr.

Was das Konzil in seinen Ausführungen für alle katholischen freien Schulen weltweit ausdrückt, muss unter den spezifischen Bedingungen eines Landes und einer Diözese immer wieder neu definiert und konkretisiert werden. Erziehung und Bildung sind Aufgaben, die nicht ohne einen Blick auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen formuliert werden können.

So bewegen sich die katholischen freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart heute in einem gänzlich anderen gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Umfeld als in den Zeiten, in denen die meisten von ihnen gegründet wurden.

Diese Entwicklungsprozesse stellen die katholischen freien Schulen vor die Aufgabe, ihre Situation und Aufgabenstellung kontinuierlich zu reflektieren und ihr Angebot für diese Gesellschaft klar zu formulieren:

- Welchen aktuellen Fragen müssen sich katholische freie Schulen stellen?
Welche Antworten finden sie und wie wirken sich diese auf die Schulentwicklung aus?
- Wie beschreiben katholische freie Schulen ihr Selbstverständnis und ihren Auftrag angesichts aktueller Herausforderungen? Wie werden diese im Schulalltag erkennbar?
- Auf welchen Grundlagen und Quellen basiert der Erziehungs- und Bildungsauftrag katholischer freier Schulen?
- Welche Bedeutung und Aufgabe haben die katholischen freien Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart aus ihrer Tradition und Geschichte heraus?

Diese Fragen wurden in einem mehrjährigen Kommunikationsprozess auf allen Ebenen der katholischen freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart intensiv diskutiert und bearbeitet. Die Ergebnisse dieses Prozesses sind im vorliegenden Grundlagenpapier festgehalten.

¹ Gesetz für die Schulen in freier Trägerschaft Baden Württemberg, § 1: „Schulen in freier Trägerschaft dienen nach Maßgabe des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und der Verfassung des Landes Baden-Württemberg der öffentlichen Aufgabe, als Ersatz- oder Ergänzungsschulen das Schulwesen des Landes zu bereichern. Sie ergänzen das Angebot freier Schulwahl und fördern das Schulwesen durch besondere Inhalte und Formen der Erziehung und des Unterrichts.“

² ‚Gravissimum educationis‘ (GE) heißt die nach ihren Anfangsworten benannte Erklärung über die christliche Erziehung, die vom II. Vatikanischen Konzil formuliert und am 28. Oktober 1965 von Papst Paul VI. öffentlich bekannt gemacht wurde.

Das wesentliche Anliegen dieses Prozesses ist die Profilbildung: Durch die gemeinsamen Festlegungen des Profils wird erkennbar, was für eine katholische freie Schule heute elementar ist und was als weniger wesentlich gelten kann. Die Konturen werden geschärft. Es wird sichtbar, was im Rahmen des Entwicklungsprozesses einer Schule vor Ort vorrangig behandelt werden muss, wenn es um ihre Weiterentwicklung als katholische freie Schule geht.

Der vorliegende Grundlagentext ist daher im besten Sinne des Wortes ein Arbeitspapier. Es geht daher weniger um die Beschreibung allgemeiner Prinzipien. Vielmehr werden zentrale Arbeitsfelder der Schulentwicklung definiert. Dieser Text steht am Anfang eines facettenreichen Prozesses, in dem alle beteiligten Schulen gemeinsam gestalten.

Den Kern dieses Papiers bilden in Kapitel 9 die sechs ‚Leitlinien für die Entwicklung und Profilierung der katholischen freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart‘. Sie formulieren zentrale Punkte der Profilbildung und Schulentwicklung vor Ort. Ihnen vorangestellt sind wesentliche Orientierungen für katholische freie Schulen in der Diözese, die die Leitlinien einordnen, begründen und verständlich machen.

Gemeinsam mit aktuellen Veröffentlichungen der Deutschen Bischofskonferenz³ und wichtigen weltkirchlichen Texten⁴ soll dieses Grundlagenpapier dazu dienen, die Entwicklung der katholischen freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart voranzubringen, denn „jede Schule - eine katholische Schule zumal - vergibt sich ihre Chance, wenn sie nicht alles daran setzt, mehr als purer Unterricht zu sein“⁵.

■ 2. Die Gegenwart verstehen

Die geschichtliche Entwicklung katholischer freier Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Wenn katholische freie Schulen Leitlinien für die Zukunft formulieren, ist es von Bedeutung, einen kurzen Blick auf ihre Herkunft zu werfen: Welche Ziele und Aufgabenstellungen verfolgten die Träger mit ihren Schulen seit der Gründung der Diözese Rottenburg-Stuttgart? Wie entstand die reichhaltige Vielfalt an Schulformen und Schularten? Welche Bildungstraditionen erweisen sich bis heute als maßgeblich und leitend für die Profilbildung katholischer Schulen?

Katholische Schulen nach der Errichtung der Diözese im 19. Jahrhundert

Als 1821 das Bistum Rottenburg als katholische Landeskirche des Königreichs Württemberg gegründet wird, ist das katholische Bildungs- und Schulwesen aufgrund der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts weitgehend zerstört.

³ *Die deutschen Bischöfe: Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft. Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen.* Bonn 2016.

⁴ *Kongregation für das Katholische Bildungswesen (Hg.): Erziehung zum interkulturellen Dialog in der Katholischen Schule. Zusammen leben für eine Zivilisation der Liebe.* Vatikanstadt 2013 und *Kongregation für das Katholische Bildungswesen (Hg.): Erziehung heute und morgen – Eine immer neue Leidenschaft. Instrumentum laboris.* Vatikanstadt 2014.

⁵ *Bischof Dr. Gebhard Fürst: Unveröffentlichtes Redemanuskript vom 13.12.2006 in der Bodenseeschule St. Martin, Friedrichshafen.*

In der neuen Diözese knüpfen katholische Bürger, Eltern und neu gegründete Ordensgemeinschaften an die Bildungstradition der Klöster, Orden und Bistümer an. So entstehen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Württemberg die ersten katholischen Schulen. Im Fokus stehen Mädchen, junge Frauen und Kinder aus armen Bevölkerungsschichten. Ihnen soll ein Zugang zu Bildung und Ausbildung eröffnet werden. Das Bistum ermöglicht mit der Gründung seiner Konvikte Jungen den Zugang zu höherer Bildung und auch den Weg zum Priestertum.

Seit ihrer Gründung setzen sich katholische Schulen mit der Frage auseinander, für wen sie im Besonderen da sein müssen und welchen Beitrag sie leisten, um möglichst vielen jungen Menschen Zugang zu Bildung zu verschaffen.

Zeitgleich entstehen große Einrichtungen der Behindertenhilfe (die sogenannten ‚Anstalten‘), in denen Menschen mit Behinderungen vor allem von Ordensfrauen betreut und versorgt werden. Es werden erste Anstaltsschulen eingerichtet, die Kindern mit Behinderung einen Zugang zu Bildung und Unterricht eröffnen.

In dieser Anfangszeit steht der Aspekt der Hilfe und Fürsorge im Vordergrund der Bereitstellung von Bildungsangeboten. Später rückt dann immer mehr das Anliegen eines allgemeinen Rechts auf Bildung in den Mittelpunkt, das die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen im Blick hat. Dadurch gewinnt die pädagogische Ausbildung des Personals in Einrichtungen der Behindertenhilfe wesentlich an Bedeutung.

Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich auch im Bereich der Kindergärten ab. Die wachsende Aufmerksamkeit für pädagogische Entwicklungen erfordert auch hier gut ausgebildetes Personal: die ersten ‚Kindergärtnerinnenseminare‘ werden gegründet. Ihre Aufgabe ist es, den wachsenden Bedarf an Fachpersonal abzudecken. Dadurch entwickelt sich das katholische Schulwesen auch in den Bereich der beruflichen Bildung hinein.

Mit der Ordnung des Schulwesens durch den Staat gehen Anfang des 20. Jahrhunderts die von Eltern gegründeten katholischen Schulen in die Trägerschaft der Orden über. So entwickeln sich binnen weniger Jahre unterschiedliche Bildungs- und Ausbildungsangebote.

Katholische Schulen in der Diözese im 20. Jahrhundert

Veränderungen in der jungen Demokratie

Einen wesentlichen Einschnitt erfahren alle höheren konfessionellen Schulen ab 1940 durch ihre erzwungene Schließung unter der nationalsozialistischen Herrschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg können diese Schulen größtenteils wieder eröffnet werden. Zusätzlich entstehen in Südwürttemberg-Hohenzollern zahlreiche katholische und evangelische Volksschulen. Diese sogenannten ‚Bekenntnisschulen‘ sind zunächst Schulen in staatlicher Trägerschaft.

Mit dem sogenannten ‚Aschermittwochsgesetz‘ kommt es 1967 zu einer einschneidenden Änderung der Landesverfassung: Die staatlichen Bekenntnisschulen werden abgeschafft. Dies stößt auf den Widerstand von Bischof Carl Joseph Leiprecht. Es wird ein politischer Kompromiss erreicht: Die betroffenen Schulen können unter restriktiven Voraussetzungen in private Bekenntnisschulen der gleichen Konfession umgewandelt werden. Was zunächst eher unwahrscheinlich erscheint, gelingt bei katholischen Schulen bis 1973 an acht Standorten. Elternvereine (sogenannte ‚Schulwerke‘)

übernehmen die Trägerschaft der katholischen Volks- bzw. Grund- und Hauptschulen, die fortan als ‚Umwandlungsschulen‘ bezeichnet werden. Die Elternbeteiligung als wichtiges Element der Arbeit katholischer Schulen wird zu einem ganz besonderen, einem prägenden Teil des katholischen Schulprofils.

Bereits im Juni 1967 wird das Katholische Schulwerk Baden-Württemberg in der Diözese Rottenburg e. V. als Zusammenschluss einzelner örtlicher Schulwerke gegründet. Für die Verwaltung der Schulen entsteht in der Diözesanverwaltung ein gemeinsames Schulamt.

Mit den Schulwerksschulen entstehen die ersten allgemeinbildenden katholischen Privatschulen außerhalb des Ordensbereichs. Die fehlende Ordenstradition, die Trägerschaft durch Elternvereine und der Unterricht durch überwiegend weltliche Lehrkräfte führen zu innerkirchlichen Diskussionen über das spezifisch katholische Profil dieser Schulen. An den einzelnen Schulstandorten kommt es in der Folge zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Auftrag katholischer freier Schulen und ihrer pädagogischen Konzeption.

Aus dem Kreis der Schulwerksschulen erwächst eine pädagogische Reformbewegung, deren Ideen schließlich in den ‚Marchtaler Plan‘ münden. Seit 1983 ist er als Erziehungs- und Bildungsplan der gemeinsame pädagogische Weg. Er hat dem Bildungswesen weit über den eigenen Bereich hinaus neue Impulse gegeben. Ort und Pate dieses Aufbruchs ist die 1978 gegründete Kirchliche Akademie der Lehrerfortbildung Obermarchtal.

Die Entwicklung im Bereich der Ordensschulen

Während der 1970er-Jahre gründen auch die Orden weitere Schulen. Angesichts des allmählichen Rückgangs der Ordensberufungen und der damit verbundenen Reduzierung personeller Ressourcen finden die Orden unterschiedliche Lösungen, um die Zukunft ihrer Schulen zu sichern. Einige Orden übergeben in der Folge ihre Schulen an die 1972 errichtete Stiftung Katholische Freie Schule. Andere behalten ihre Schule in der Trägerschaft oder gründen gemeinnützige Gesellschaften. Im Jahr 2008 entsteht für einen Teil der Schulen ein Trägerverbund. Allen Trägermodellen gemeinsam ist das Ziel, die Schulen pädagogisch und wirtschaftlich professionell zu führen. Gleichzeitig soll das jeweilige Ordensprofil erhalten und gestärkt werden. Um dies zu erreichen, wird auf eine konsequente Profil-, Schul- und Personalentwicklung der Ordensschulen gesetzt. In deren Fokus steht die Übertragung der jeweiligen Ordensspiritualität auf das Leben, das Arbeiten und die Lernkultur der jeweiligen Schulen. So entstehen aus der lebendigen Schultradition und der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Zeit neue pädagogische Konzepte. Gleichzeitig erweitern die Schulen ihr Bildungsangebot durch die Etablierung neuer Bildungsgänge und Schularten. Auch durch die Schulen bleiben die Orden und ihre Spiritualität bis heute in der Gesellschaft wirksam und präsent.

Strukturveränderungen bei den Fachschulen

Die Zeit der 1970er-Jahre ist auch im Bereich der Fachschulen geprägt von zahlreichen Strukturveränderungen. Die Entwicklungen in der Betreuung, Begleitung und Bildung von Kindern, von Menschen mit Behinderungen und von Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen führt zu weiteren Fachschulgründungen in katholischer Trägerschaft. Es entstehen die ersten Institute für soziale Berufe. Unter ihrem Dach bilden bis heute die verschiedenen Fachschulzweige das Personal für kirchliche und außerkirchliche Träger der Jugend- und Altenhilfe sowie für Kindergärten aus.

Eine Stiftung als Dienstleister

Zur Förderung der katholischen freien Ordens- und Schulwerksschulen und der ihnen angeschlossenen Einrichtungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart wird bereits im September 1972 die ‚Stiftung Katholische Freie Schule‘ durch Bischof Carl Joseph Leiprecht ins Leben gerufen.

Es handelt sich von Anfang an um eine rechtsfähige kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts. 1998 wird das Schulamt aus der Diözesanverwaltung ausgegliedert und ist heute als Bischöfliches Stiftungsschulamt eigenständig. Seit ihrer Gründung versteht sich die Stiftung als Dienstleister für die Schulen und entwickelt dieses Verständnis bis heute fort. Der sich daraus ergebende Auftrag umfasst ideelle, materielle und personelle Aspekte.

Heute⁶ gibt es mehr als 90 katholische freie Schulen im Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die alle staatlich anerkannt sind.⁷ Unter einem Dach finden sich alle bestehenden Schularten und Schultypen mit rund 25.000 Schülerinnen und Schülern. Durch ihre historische Entwicklung besitzt die Stiftung Katholische Freie Schule eine deutschlandweit einmalige Struktur. Sie bietet den Schulen hervorragende Chancen zur Netzwerkbildung und Kooperation.

■ 3. Gemeinsam stärker

Das Selbstverständnis der Stiftung Katholische Freie Schule als Dachverband katholischer Schulen

Die wechselvolle Geschichte der katholischen freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart stellt auch die Stiftung Katholische Freie Schule als Dachverband immer wieder vor neue Aufgaben. Dies betrifft unter anderem die pädagogische Begleitung von Schulentwicklungsprozessen, die politische Vertretung sowie Fragen der Personalgewinnung und -entwicklung.

Die jeweiligen Aufgaben müssen dabei klar definiert und in ein Selbstverständnis eingeordnet werden, in dem das Verhältnis von Stiftung, Schulamt, Trägern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Verantwortlichen zueinander sowie ihre jeweiligen Rollen und Aufgaben deutlich werden. Konkret bedeutet dies:

Subsidiarität steht im Mittelpunkt

Die Stiftung Katholische Freie Schule versteht ihren Grundauftrag als subsidiäre Aufgabe, das heißt, sie zielt auf die Selbstbestimmung und Selbstverantwortung der Träger sowie der weiteren Verantwortlichen vor Ort ab. Nur dort, wo die Möglichkeiten einzelner Träger nicht ausreichen, bestimmte Aufgaben zu lösen, soll die Stiftung als übergeordnete Institution eingreifen. Damit ist der Beratung und Begleitung der Vorrang vor einer unmittelbaren Aufgabenübernahme durch die übergeordnete Ebene zu geben.

⁶ Jahresbericht SKFS 2015/2016.

⁷ Damit sind sie Ersatzschulen gemäß dem Gesetz für die Schulen in freier Trägerschaft Baden Württemberg, §3 Abs. 1: „Eine Schule in freier Trägerschaft ist Ersatzschule, wenn im Lande entsprechende öffentliche Schulen bestehen.“

Die Schulträger vor Ort sind grundsätzlich verantwortlich für die wirtschaftliche Situation, die Personalführung und die pädagogische Ausrichtung der jeweiligen Schule(n). Sie besitzen die Finanzverantwortung für den Schulbetrieb inklusive der angeschlossenen Einrichtungen. Sie sorgen für die Initiierung und Durchführung von Schul- und Personalentwicklungsprozessen, konzipieren geeignete Marketingmaßnahmen, setzen diese um und repräsentieren ihre Schule vor Ort.

Unterstützung für Träger vor Ort

Die Stiftung Katholische Freie Schule ist der Dachverband der verschiedenen Träger katholischer freier Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Dazu zählen Schulwerke (als eingetragene Vereine), Orden, Stiftungen, gGmbHs und örtliche Schulstiftungen. Die Stiftung Katholische Freie Schule unterstützt die Träger vor Ort bei ihren Aufgaben. Sie bedient sich dabei der ideellen, personellen und finanziellen Ressourcen des Bischöflichen Stiftungsschulamtes als Dienstleister der Schulen, vor allem in folgenden Bereichen:

- **Begleitung von Schulentwicklungsprozessen**

Schulentwicklungsprozesse vor Ort werden aufgrund des beschriebenen Selbstverständnisses der Stiftung durch unterschiedliche Angebote auf personeller, inhaltlicher und fachlicher Ebene unterstützt. Die Stiftung übernimmt dabei eine beratende Rolle.

- **Personalentwicklung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Als Trägerin der Kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung Obermarchtal bietet die Stiftung allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein vielfältiges und passgenaues Angebot an Fortbildungen und Veranstaltungen. Die Akademie bildet zudem den Kristallisationspunkt für wichtige pädagogische Entwicklungen wie beispielsweise den Marchtaler Plan⁸.

- **Verwaltung und Beratung im Bereich Personal, Liegenschaften und Finanzen**

Wichtige Aufgaben der Stiftung in diesem Bereich sind die Dienst- und Fachaufsicht sowie die bischöfliche Aufsicht. Erstere nimmt sie im Wesentlichen in ihrer Funktion als Geschäftsführerin bzw. Anstellungsträgerin wahr. Die Bischöfliche Aufsicht über alle katholischen freien Schulen der Diözese wurde der Stiftung per Dekret übertragen. Die Anbindung an den Bischof erfolgt über den Schulaufsichtsrat und die Leiterin/den Leiter der Hauptabteilung Schulen des Bischöflichen Ordinariats.

- **Politische Vertretung der Schulen und Schulträger**

Die Vertretung der Schulen gegenüber der Landesregierung sowie gegenüber anderen kirchlichen und gesellschaftlichen Institutionen gewinnt immer mehr an Bedeutung. Diese übernimmt die Stiftung.

- **Finanzielle Unterstützung in bestimmten Fällen**

Im Rahmen ihres Auftrags einer nachhaltigen und langfristigen Sicherung des katholischen Schulwesens in der Diözese unterstützt die Stiftung in verschiedenen Situationen die Träger der Schulen vor Ort. Zudem kümmert sie sich um den Aufbau eines ausreichenden Stiftungskapitals.

⁸ Vgl. Bischöfliches Stiftungsschulamte (Hg.): *Marchtaler Plan – Theologische Grundlagen und Strukturelemente*. Rottenburg 2016

■ 4. Freie Bildung – ein Ausdruck von Demokratie

Zur Freiheit katholischer freier Schulen: Verfassungsrechtliche Grundlagen

Die katholischen Schulen sind freie Schulen. Dieser Aspekt der Privatschulen wird heute immer wieder von verschiedenen Interessengruppen infrage gestellt. Den Privatschulen wird das Recht abgesprochen, eigene pädagogische oder schulorganisatorische Wege zu gehen. Dies ist für eine freie Schule jedoch unabdingbar, will sie ihrem verfassungsgemäßen Auftrag nachkommen, das Schulwesen „durch besondere Inhalte und Formen der Erziehung und des Unterrichts“⁹ zu fördern.

Den katholischen freien Schulen kommt als Schulen in freier Trägerschaft eine wichtige Aufgabe in der Gesellschaft und der Bildungslandschaft zu. Sie realisieren das vom Grundgesetz und von der Landesverfassung garantierte Grundrecht auf Errichtung privater Schulen und sichern so das Recht auf freie Schulwahl. Es gilt, ein Bildungsmonopol des Staates zu verhindern und so Eltern das Recht auf eine freie Schulwahl zu sichern.

Die Formulierungen des Grundgesetzes von 1949 reflektieren in vielen Facetten die Erfahrungen mit der totalitären Staatsideologie des Dritten Reiches. Nach Auffassung der Autoren des Grundgesetzes und der Landesverfassung soll die Pluralität gestärkt werden, um eine erneute Ausbreitung des Totalitarismus zu verhindern.

Ausdruck erfährt dies auch im Bildungsbereich. So formuliert der erste Bundespräsident, Dr. Theodor Heuss: „Um der Sorge vorzubeugen, dass in irgendeinem Land das Staatsmonopol ausgesprochen werden soll, habe ich die Hinzufügung des Satzes beantragt: Das Recht zur Errichtung der Privatschulen werde gewährleistet.“¹⁰

Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben einen pluralen Staat im Blick, der unterschiedliche Zugänge zu Erziehung und Bildung bereithalten soll. Aus diesem Grund verfügen die Bundesländer bis heute über eine weitgehende Kultushoheit. Dadurch wird die Verschiedenheit von Konzeptionen im Bildungsbereich föderal institutionalisiert. Der zweite Aspekt ist das klare Bekenntnis, neben den staatlichen Schulen ein starkes Privatschulwesen zu gewährleisten und zu fördern.¹¹

Daraus ergibt sich die Begründung für die starke Stellung privater Schulen im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Privatschulen sind Ausdruck und Garant der freien Schulwahl und der Vielfalt im Bereich der Bildung. Den Trägern des freien Schulwesens, auch der katholischen Kirche als Trägerin konfessioneller Schulen, ist damit ein Freiheitsauftrag gegeben. Diesen gilt es einzulösen und immer wieder auch zu verteidigen.

⁹ Gesetz für die Schulen in freier Trägerschaft Baden Württemberg, § 1.

¹⁰ Stefan Muckel/Manfred Baldus (Hg.): Entscheidungen in Kirchensachen. Band 25. Berlin 1987, S. 106.

¹¹ Vgl. Udo di Fabio: Freie Schule im freiheitlichen Staat. In: Engagement 2/2014, S. 135.

Weitere Ausgestaltungen im Hinblick auf die Schulfrage überlässt das Grundgesetz den Ländern. Dabei ist aber die Regelung des Grundgesetzes abschließend. Sie darf durch landesgesetzliche Bestimmungen nur konkretisiert, nicht jedoch substantiell verändert werden.¹²

In der verfassungsgebenden Versammlung von Baden-Württemberg eröffnete sich ein über die Parteigrenzen hinweg reichender Konsens, dass Privatschulen als „Konkurrenz und Belebung“¹³, als „produktive Unruhe im öffentlichen Schulwesen“¹⁴ und zur Gewährleistung „von Vielgestaltigkeit und Vielfarbigkeit“¹⁵ unverzichtbar sind.

■ 5. Was uns anregt und bewegt

Praktisch-theologische Grundlagen

Alle pädagogischen Überlegungen und Konzeptionen fußen auf einem Bild und Verständnis vom Menschen. Katholische Schulen entwickeln ihre Erziehungs- und Bildungsziele auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes. Dieses speist sich aus biblischen Quellen und theologischen Erkenntnissen.

Aus diesen können keine direkten pädagogischen Ableitungen erstellt werden. Jedoch dienen sie als Orientierung und Ausrichtung bei der Entwicklung von pädagogischen Konzepten.

Zeichen der Zeit als Herausforderung annehmen

Seit ihrer Gründung müssen sich katholische Schulen den gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Ereignissen der Zeit stellen. Sie werden dabei mit den Erwartungen, Hoffnungen und Ängsten der Menschen konfrontiert. Das II. Vatikanische Konzil nennt diese Herausforderungen „Zeichen der Zeit“¹⁶.

Solche Zeichen der Zeit sind keine Bedrohung für Glauben und Kirche. Vielmehr tragen sie zu einer lebendigen Weiterentwicklung der kirchlichen Tradition bei, führen zu einem tieferen Verstehen des Glaubens und zu einer Verwandlung der Ausdrucksformen des Glaubens.

Auch in aktuellen Fragen der Bildung gibt es diese Zeichen der Zeit, die die Schulen herausfordern, Position zu beziehen und ihre pädagogischen Konzepte weiterzuentwickeln.¹⁷ Bedingt durch die Globalisierung und die zunehmende Ökonomisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse erwartet die Gesellschaft, dass Kindern und Jugendlichen anwendungsorientiertes und anschlussfähiges Wissen und Können vermittelt wird.

¹² Gernot Fritz: *Wie frei sind die freien Schulen?* In: *Engagement* 2/2005, S. 159.

¹³ Paul Feuchte: *Quellen zur Verfassung von Baden-Württemberg, Teil 6* (1991), S. 366.

¹⁴ Feuchte, a. a. O., S. 427.

¹⁵ Feuchte, a. a. O., S. 417.

¹⁶ II. Vatikanisches Konzil: *Gaudium et spes* 2. Vatikanstadt 1965

¹⁷ *Um dies zu leisten, stehen die pädagogischen Verantwortlichen an katholischen Schulen in einem engen Dialog mit den anthropologischen und soziologischen Wissenschaften, mit der Erziehungswissenschaft, der Schulpädagogik und der Didaktik einerseits und andererseits mit den biblischen Erfahrungen, der theologischen Anthropologie und den praktischen theologischen Wissenschaften.*

Katholische Schulen betonen in dieser Situation klar und deutlich den Eigenwert jedes einzelnen Menschen und sein Werden und Wachsen als individuelle Person in den Beziehungen zu sich selbst, zu den Mitmenschen, zur Welt und zu Gott. Diese Position steht konträr zu den vorrangig ökonomisch ausgerichteten Erwartungen. Kompetenz als Fähigkeit zum angemessenen Handeln entwickelt sich nur im Kontext einer ethischen Urteils- und Entscheidungsfähigkeit, die wiederum sachlich und fachlich begründet sein muss.

Für die katholischen Schulen speisen sich ihre Bildungsziele aus dem Blick auf die lange Geschichte Gottes mit den Menschen. Die zentrale Erkenntnis dieser Geschichte ist, dass Gott jeden Mensch liebt. Er sieht und spricht jeden persönlich an. Er legt Wert auf eine persönliche Beziehung, da er durch jeden Einzelnen in der Welt ist und wirken will.

Diese unmittelbare Beziehung zwischen Gott und dem Menschen begründet die Einzigartigkeit und unverlierbare Würde jedes Einzelnen und seine Verantwortung für sich und seine Umwelt. Erlebbar wird dies in den Begegnungen und Beziehungen zu anderen Menschen, im Anerkannt-Sein in einer Gemeinschaft, im Wahrnehmen anderer Menschen und dem eigenen Wahrgenommen-Werden. Sie wird sichtbar in der Liebe und Verantwortung, die wir für andere Menschen aufbringen.

Dieses Verständnis sieht jeden Menschen als Geschöpf und Abbild Gottes. Als Mitgeschöpf ist er verwoben in die Schöpfung. Er lebt von und mit ihr und teilt ihr Schicksal. Gleichzeitig ist der Mensch aufgefordert, mit der Schöpfung verantwortungsvoll umzugehen. Als Abbild Gottes ist jeder Mensch im Namen Gottes zur Sorge um das Leben aller Geschöpfe beauftragt. Er soll die Erde „bebauen und hüten“¹⁸ und Gottes ‚lebenspendende Herrschaft‘ weiterführen.

Jesus von Nazareth als Bild des Menschen

Für Christen ist Jesus von Nazareth das Bild Gottes und das Bild des neuen Menschen. In seinem Leben, in seinen Taten, aber auch in seinem Sterben und Auferstehen eröffnet er den Menschen nicht nur den Weg zu Gott, sondern auch zu einem neuen Miteinander. Gleichzeitig erlebt der Mensch sich aber auch als begrenzt. Er wird persönlich schuldig und erlebt die Ohnmacht des Scheiterns. Durch Barmherzigkeit, Vergebung und Versöhnung kann der Einzelne die Erfahrung machen, auch im Scheitern nicht allein zu sein. Dies erleben schon die Jünger Jesu. Aufgrund ihrer Erfahrungen von Jesu Leben, Sterben und Auferstehung formulieren sie die klare Überzeugung: „Gott ist Liebe“¹⁹. Jesus beruft alle Menschen und sogar die ganze Schöpfung zur innigen Gemeinschaft (communio) mit Gott und untereinander²⁰.

Diese biblisch-theologischen Inspirationen sind entscheidend für ein christliches Verständnis vom Menschen. Sie stellen für katholische Schulen das Fundament dar, eine umfassende Entfaltung und Entwicklung der menschlichen Person in das Zentrum der pädagogischen Arbeit zu stellen.

Weiterführende Aspekte zu diesem Thema finden sich unter anderem auch in den theologischen Grundlagen des Marchtaler Plans.

¹⁸ Gen 2,15.

¹⁹ 1 Joh 4,8.

²⁰ Vgl. II. Vatikanisches Konzil: *Lumen gentium* 2. Vatikanstadt 1964

■ 6. Was uns wichtig ist

Ziele und Aufgaben katholischer Schulen

Auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes formulieren katholische Schulen ihre grundlegenden Ziele und Aufgaben. Diese können zwar niemals vollständig und umfassend sein, aber zumindest zentrale Elemente von Erziehung und Bildung benennen. Katholischen Schulen geht es um mehr als die Vermittlung von fachlichem Wissen und Können.

- Unterricht und Schulleben ermöglichen allen Schülerinnen und Schülern, sich als individuelle Personen mit ihren persönlichen Fähigkeiten zu entfalten. Sie werden mit ihrer Neugier, die Welt verstehen zu wollen, angenommen, angesehen, angesprochen und herausgefordert, an Aufgaben zu wachsen. Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten und fördern ihre individuelle, soziale und fachliche Entwicklung. Dazu gehören insbesondere:
 - die Entfaltung aller Sinne
 - die Förderung von Fantasie und Kreativität
 - das Raumgeben für Mitgefühl und Reflexion
 - die Schulung von Aufmerksamkeit
 - die Annahme und Gestaltung der Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit
 - eine dialogische Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit
- Die Förderung der Bereitschaft und Fähigkeit, Verantwortung für sich, für andere, für die Gesellschaft und für die Zukunft der Schöpfung zu übernehmen.
- Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft, das heißt Schülerinnen und Schüler, Pädagoginnen und Pädagogen, alle schulischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Eltern werden in den Fragen nach den Tiefendimensionen ihres Lebens ernst genommen:
Wer bin ich? Warum gibt es mich? Was sind Sinn und Ziel meines Lebens und der Welt?
- Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft werden dazu eingeladen, die christliche Botschaft als Hilfe und heilsame Dimension für ihre eigene Entwicklung kennenzulernen und zu erfahren.
- Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft werden unterstützt, sich selbst anzunehmen und sich im Dialog selbst zu bestimmen. Dies gilt für alles, was gegenwärtig und zukünftig auf sie zukommt und sie anspricht.

Diese Ziele versuchen katholische freie Schulen vor allem durch die Art und Weise zu erreichen, wie Kinder und Jugendliche unterrichtet werden und wie mit ihnen gelebt wird; kurz: wie man gemeinsam als Schulgemeinschaft unterwegs ist.

■ 7. In der Schulgemeinschaft zusammenwirken

Eltern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Schülerinnen und Schüler als Schulgemeinschaft

Das Zusammenwirken aller Mitglieder der Schulgemeinschaft ist ein wesentlicher Faktor, um die Ziele von Erziehung und Bildung zu erreichen. Eltern und pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen an einer katholischen Schule in einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, in der sie bewusst unterschiedliche Rollen und Aufgaben wahrnehmen.

Eltern „sind die ersten und bevorzugten Erzieher ihrer Kinder“²¹. Sie können durch eine verlässliche Bindung und die Gestaltung ihres Familienlebens die unverzichtbaren Grundlagen für Vertrauen, Beziehungsfähigkeit und soziale Verantwortung legen. Ihre Erziehungsaufgabe kann auch in der Schulzeit kaum ersetzt werden.

Katholische Schulen sehen sich als Partner, die die Eltern bei ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen. Gleichzeitig erwarten katholische freie Schulen von den Eltern, dass diese die Werte und pädagogischen Überzeugungen der Schule bejahen. Dies bedeutet auch, dass sich Eltern als Teil der Schulgemeinschaft verstehen.

Ohne die Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler kann eine katholische freie Schule die gemeinsamen Ziele nicht erreichen. Sie ist darauf angewiesen, dass die Schülerinnen und Schüler die Bildungsgelegenheiten und Anregungen ergreifen und immer selbstständiger an ihrer eigenen Entwicklung arbeiten. Dabei werden sie von den Lehrkräften, den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und von den Eltern herausgefordert und begleitet.

Schülerinnen und Schüler sollen sich in der Schule wohlfühlen, sich einbringen und ihre Persönlichkeit entwickeln. Durch ihre aktive Beteiligung und durch ihre Rückmeldung übernehmen Kinder und Jugendliche Verantwortung für ihren Lernprozess und tragen zu einem Unterricht bei, der ihr Lernen unterstützt.

Die **Pädagoginnen und Pädagogen** gehen im Rahmen eines Lernprozesses mit den Schülerinnen und Schülern sowie mit den Eltern einen gemeinsamen Weg. Dabei sind sie vor allem gefordert, sich als Person und mit ihrer fachlichen Expertise einzubringen. Sie gestalten eine Lernkultur, in der alle wachsen und sich bilden können. Dazu gehört auch eine wertschätzende Art der Leistungsrückmeldung. Sie ermutigen und unterstützen die Schülerinnen und Schüler auf ihrem persönlichen Lern- und Lebensweg.

Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft widmen sich der Gestaltung des Lebensraums Schule, ohne Verwischung der unterschiedlichen Rollen und Verantwortlichkeiten. Grundlage sind dabei die gegenseitige Wertschätzung und eine Kommunikation auf Augenhöhe.

21 Vgl. II. Vatikanisches Konzil: *Gravissimum educationis* 3. Vatikanstadt 1965

■ 8. Katholische freie Schulen als pastorale Orte

Kirche vor Ort mitgestalten

Katholische freie Schulen werden längst nicht mehr nur von religiös oder gar katholisch geprägten und sozialisierten Eltern, Schülerinnen und Schülern nachgefragt. Sie bilden oftmals die erste und einzige Begegnungsmöglichkeit von Menschen mit der Kirche. Hierzu bauen die katholischen freien Schulen zahlreiche Brücken in die Gemeinden hinein. Dazu müssen sie sich auch bewusst sein, das sie selbst Kirche vor Ort sind.

Mit dem II. Vatikanischen Konzil hat sich auch das Bild der Kirche grundlegend erneuert. Die Kirche versteht sich seither als Volk Gottes, das mit einem Auftrag zu den Menschen gesandt ist, nämlich „Keimzelle der Einheit, der Hoffnung und des Heils“²² zu sein.

Kirche definiert sich damit nicht (mehr) von der Institution her, sondern von der Aufgabe, „das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“²³ zu sein. Die Kirche wird im Selbstverständnis des II. Vatikanums auf die Menschen hin orientiert. Dort, wo Freude und Hoffnung, Trauer und Angst besonders der Armen und Bedrängten aller Art geteilt werden, ist der Glaube lebendig. Dort ‚ereignet sich‘ Kirche.

Im Zentrum der Pastoral steht die Erfahrung, dass Gott sich mitten im Leben der Menschen offenbart und ‚ereignet‘: „Es geht weder um den Ort (Kirchenräume) noch um die Sozialform (Gemeinde), sondern um die Qualität des Geschehens, um das Ereignis“²⁴. Kirche tritt gleichsam aus den sicheren überlieferten Grenzen heraus: „Sie kommt um ihrer Aufgabe willen nicht am Risiko des Wagnisses vorbei: Ihr Ort ist das offene Meer der Hingabe“²⁵.

Aus diesen Kirchenbildern erwuchs in Folge des II. Vatikanums eine Vielfalt im Kirchenverständnis, die zum Erbe des Konzils gehört. Das Verständnis von Kirche entgrenzte sich: Kirche existiert nicht mehr ausschließlich in den Grenzen der Kirchengemeinde. Andere Orte der Begegnung mit dem Evangelium gewinnen an Bedeutung. Dazu gehören auch die katholischen freien Schulen. Sie verstehen sich selbst als eigenständige Ausprägungen von Kirche²⁶.

Vielfältige Begegnungsmöglichkeiten

Auch mitten im Schulalltag ereignet sich Gott und wird erfahrbar: durch aufrichtende menschliche Begegnungen, durch Erfahrungen des Zuhörens und Gehört-Werdens, im solidarischen Einsatz für andere und vieles mehr.

²² Zitat aus dem Konzilsdokument ‚Lumen gentium‘ (LG), durch das neue Kirchenbilder geprägt wurden.

²³ II. Vatikanisches Konzil: Lumen gentium 1. Vatikanstadt 1964.

²⁴ M. Schüßler: Mit Gott neu beginnen. Die Zeitdimension von Theologie und Kirche in ereignisbasierter Gesellschaft. Praktische Theologie heute, Bd. 134. Stuttgart 2013, S. 290.

²⁵ Rainer Bucher: „...wenn nichts bleibt, wie es war.“ Zur prekären Zukunft der katholischen Kirche. Würzburg 2013, S. 60.

²⁶ Eine solche ‚Kirche in Vielfalt‘ betonen auch die deutschen Bischöfe in ihrem Wort zur Erneuerung der Pastoral und verwenden dabei das Bild der ‚Gemeinschaft von Gemeinschaften‘, zu denen sie ausdrücklich auch die katholischen Schulen zählen: „Um bestimmte (...) Institutionen bilden sich Gemeinschaften von Menschen, die die Berührung mit dem Evangelium und der Kirche suchen oder zumindest offen dafür sind: die Eltern, deren Kinder eine katholische Kindertagesstätte besuchen, die Schüler und Lehrerinnen einer katholischen Schule, die Bewohner und das Personal einer Pflegeeinrichtung.“ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): ‚Gemeinsam Kirche sein.‘ Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral. . Bonn 2015 (Die deutschen Bischöfe, Nr. 100), S. 51.

Katholische freie Schulen bilden auf diese Weise pastorale Orte für alle Menschen, die sich für sie interessieren. Dies impliziert auch eine Offenheit für deren Lebens- und Glaubenssituation: In der katholischen freien Schule „begegnen sich Christen, die ihre Taufe ernst nehmen und den Weg der Nachfolge entschieden eingeschlagen haben, wie auch Christen, die sich in Krisen des Glaubens befinden oder dem kirchlichen Leben fernstehen. Zudem beteiligen sich (...) auch Nichtchristen, für die die konkrete Gemeinschaft einen Erstkontakt mit der Kirche darstellt. Diese Begegnung ist für alle Beteiligten eine Herausforderung, die darauf verweist, dass alle – auch die Entschiedenen – unterwegs sind, da wir als Kirche immer auch noch Kirche im Werden sind. Darum bedarf es einer grundlegenden Solidarität der Getauften und Gefirmten untereinander und einer Spiritualität der Gastfreundschaft, durch die der Glaube überzeugend angeboten und vorgelebt wird“²⁷.

„Die Schule kann dabei als ein exemplarischer Ort verstanden werden, an dem die Kirche für Menschen im öffentlichen Raum da ist“²⁸. Sie stellt nach der Überzeugung von Bischof Dr. Gebhard Fürst „ein wesentliches Element des Engagements der Kirche im Bereich von Bildung und Erziehung dar. Grund für dieses Engagement ist das Interesse an den Menschen“²⁹. Aus diesem Interesse heraus verstehen sich katholische Schulen als Teil einer diözesanen Erneuerungsbewegung, „die unsere Kirche an vielen Orten für viele bewohnbar sein und werden lässt“³⁰.

²⁷ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral*. Bonn 2015 (*Die deutschen Bischöfe*, Nr. 100), S. 52.

²⁸ Homepage der diözesanen Schulpastoral: <http://schulpastoral.drs.de/start.html>.

²⁹ Bischof Dr. Gebhard Fürst anlässlich der Feier seines 65. Geburtstages am 2. Dezember 2013 im Katholischen Freien Bildungszentrum St. Kilian in Heilbronn.

³⁰ Bischof Dr. Gebhard Fürst: *Motivation und Orientierung*. In: *Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart* (Hg.): *Kirche am Ort. Kirche an vielen Orten gestalten*. Rottenburg 2015, S. 9.

■ 9. Die Zukunft gestalten

Leitlinien für die Entwicklung und Profilierung der katholischen freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart³¹

Die folgenden Leitlinien benennen zentrale Profilbereiche katholischer freier Schulen. Sie greifen wesentliche Punkte der vorangestellten Kapitel auf und dienen der Positionsbestimmung für die katholischen Schulen. Damit bilden sie eine wesentliche Grundlage für die Erarbeitung von Kriterien der Erziehungs- und Bildungsarbeit sowie der Schulentwicklung.

Leitlinie 1

Katholische freie Schulen stehen für ein personales, vom biblischen Menschenbild inspiriertes Bildungsverständnis.

Bildung gilt als eine der zentralen gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Mit diesem Thema befassen sich seit vielen Jahren nicht mehr nur Pädagogen, sondern auch Ökonomen und Experten in Wirtschaft und Industrie. Dabei lassen sich deutliche Tendenzen feststellen, Bildung auf Aspekte der ökonomischen Nützlichkeit und Verwertbarkeit zu reduzieren. Die Fragen danach, was der Einzelne braucht und was seiner persönlichen Entwicklung dient, geraten dabei gegenüber wirtschaftlichen Interessen oft in den Hintergrund.

„Auch wenn sie von außen unter Druck gesetzt wird und der Markt sie zu instrumentalisieren versucht, darf die Schule – und zumal die katholische Schule – dieser technokratischen und ökonomischen Logik nicht nachgeben“³². Einer Verengung des Bildungsbegriffs auf eine ökonomisierte Perspektive stellen katholische freie Schulen das Leitbild eines christlich inspirierten Bildungsverständnisses und einer am biblischen Menschenbild orientierten Schule gegenüber. Für dieses Bildungsverständnis sind zuallererst das Kind, der Jugendliche oder junge Erwachsene als Personen wichtig.

Verantwortliche an katholischen freien Schulen folgen der Leitidee, den Schülerinnen und Schülern zu helfen, „dass ihr Leben gelingt“³³. Es steht „der Mensch als Abbild und Geschöpf Gottes im Mittelpunkt (...), vor aller Leistung! Erst in einer Atmosphäre des Sich-angewohnten-Wissens können sich Schülerinnen und Schüler in Freiheit entwickeln und ihre Begabungen auf fachlicher und personaler Ebene voll entfalten“³⁴. Aus diesem Menschenbild heraus ergibt sich eine klare Prioritätensetzung für alle Fragen von Schulkultur, Schulentwicklung und Schulorganisation: Auch wenn katholische freie Schulen staatliche Ersatzschulen sind und sich damit den gesamtgesellschaftlichen und ökonomischen Erwartungen nicht ganz entziehen können, bilden sie dennoch erfahrbare ‚Anders-Orte‘ im Sinne von Lebensorten, an denen junge Menschen in einem Klima von Freiheit und Verantwortung zu selbstbewussten und beziehungsfähigen Persönlichkeiten heranreifen können.

³¹ Kindergärten und Kitas unter dem Dach der Stiftung werden als Teil der Schulen betrachtet und sind somit elementarer Bestandteil der folgenden Überlegungen.

³² Kongregation für das Katholische Bildungswesen (Hg.): *Erziehung heute und morgen. Eine immer neue Leidenschaft*. Vatikanstadt 2014. S. 20.

³³ *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe. Band 2. Freiburg i. B. 2001, S. 41.*

³⁴ *Bischof Dr. Gebhard Fürst anlässlich der Feier seines 65. Geburtstages am 2. Dezember 2013 im Katholischen Freien Bildungszentrum St. Kilian in Heilbronn.*

Leitlinie 2

Katholische freie Schulen unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf der Suche nach einem Sinn und einer tragenden Gestaltungsform für ihr Leben.

Viele Menschen erleben heute die Suche nach ihrer eigenen Identität als chancenreich und gleichzeitig riskant. Dabei treffen sie immer weniger auf verbindliche, identitätsstiftende und haltgebende gesellschaftliche Strukturen im Sinne allgemein anerkannter Wertvorstellungen und Lebensmodelle. Durch die nachlassende Bindungskraft der katholischen Kirche sind auch viele Christen in dieser Suche heimatlos geworden.

Diese Ausgangslage stellt eine große Herausforderung und Chance für katholische freie Schulen dar. Sie sind oftmals Orte einer erstmaligen Begegnung mit dem Evangelium und der Erfahrung gelebten Glaubens. Hier erleben Schülerinnen und Schüler, Eltern und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den christlichen Glauben nicht als verpflichtende Norm oder als formale Eingangsvoraussetzung, sondern lernen ihn als sinnstiftend und lebensfördernd kennen.

Immer wenn es um Fragen der Haltung, Einstellung und des sinnvollen Handelns geht, erleben sie den christlichen Glauben auch als eine kritische Instanz gegenüber gesellschaftlichen Strömungen, Überzeugungen, Bewegungen und Weltanschauungen.

Entscheidend ist, dass das christliche Verständnis vom Menschen im Schulalltag deutlich erkennbar ist. Dies gilt vor allem im täglichen Umgang miteinander, in einer kollegialen Arbeitsatmosphäre, in einer wertschätzenden Lernkultur sowie einer entwicklungsfördernden Leistungsrückmeldung, im Ringen um sachliche Lösungen und im Umgang mit Versagen, Fehlern und Konflikten.

Im Hinblick auf die religiöse Bildung und Beheimatung von Schülerinnen und Schülern, Eltern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützen katholische Schulen das Fragen nach Sinn nicht nur im Unterricht. Zudem fördern sie Reflexion und Selbstreflexion sowie Achtsamkeit und Aufmerksamkeit. Sie schaffen Raum für Stille, Muße und Meditation. Sie führen mit Gebet, Gottesdienst und Fest in traditionelle christliche Symbole und Rituale ein und ermöglichen es, eigene Ausdrucksformen des Glaubens zu entwickeln und zu leben.

Besonderes Augenmerk muss dabei auf die Personalgewinnung und -entwicklung gerichtet werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten neben einer fundierten Fachausbildung auch die Bereitschaft mitbringen, sich selbst mit Fragen des christlichen Welt- und Menschenbildes auseinanderzusetzen.

Leitlinie 3

Katholische freie Schulen sind Schulen in ökumenischer Offenheit. Sie sind Orte und Lernorte der interkulturellen Begegnung und des interreligiösen Dialogs.

In den Jahrzehnten nach dem II. Vatikanischen Konzil ist die ökumenische Verständigung zu einem selbstverständlichen Teil christlicher Lebens- und Glaubenspraxis geworden. Viele Schülerinnen und Schüler an katholischen freien Schulen gehören einer anderen christlichen Konfession an. Oft steht hinter einer Schulanmeldung auch die bewusst getroffene Entscheidung von Eltern, dass ihr Kind an einer katholischen freien Schule einen Ort findet, an dem die Frage nach Gott gestellt und wachgehalten wird.

Katholische freie Schulen verstehen sich als Schulen in ökumenischer Offenheit. Sie unterstützen bewusst konfessionell-kooperative Lernprozesse nach dem Grundsatz: „Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden“³⁵. Sie helfen den Schülerinnen und Schülern, sich mit dem eigenen Glauben und der eigenen Konfession auseinanderzusetzen und gleichzeitig dialogfähig zu werden. Diese Grundprinzipien gelten auch für die interkulturellen und interreligiösen Lernprozesse. In den letzten Jahrzehnten haben sich diese als Herausforderungen auch für katholische freie Schulen erwiesen.

Für den Dialog mit Angehörigen anderer Religionen bedarf es eines adäquaten Glaubenswissens und der Fähigkeit, über den eigenen Glauben Auskunft zu geben. In diesem Zusammenhang sind katholische freie Schulen wichtige Orte, an denen junge Menschen die Möglichkeit bekommen, sich eine fundierte religiöse Grundbildung zu erarbeiten und eine positive Haltung zum christlichen Glauben zu entwickeln.

In dem Maße, in dem es gelingt, den Schülerinnen und Schülern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben zu ermöglichen, wird es ihnen auch gelingen, Perspektiven für einen fruchtbaren Dialog mit Menschen aus anderen Kulturen und mit anderen (religiösen) Überzeugungen zu entwickeln.

Ziel dieser Auseinandersetzung muss sein, Schülerinnen und Schüler auf ein Zusammenleben mit Menschen anderer Prägung, Herkunft und Überzeugung in versöhnter Verschiedenheit vorzubereiten und dieses Zusammenleben schon in der Schule zu realisieren.

Träger und Schulleitungen katholischer freier Schulen nehmen daher bewusst auch Schülerinnen und Schüler anderer Konfessionen, Religionen und ohne Bekenntnis auf. Eine unabdingbare Voraussetzung hierfür ist die Bereitschaft aller, sich auf einen ernsthaften Dialog einzulassen. Gleichzeitig bedeutet diese Offenheit auch, dass die Schulen über Konzeptionen verfügen, wo und wie dieser Dialog geschehen und wie er gestaltet werden kann.

Auch Kinder aus anderen Religionen haben an katholischen freien Schulen die Chance, ihre eigene Religion kennenzulernen und zu reflektieren, und brauchen hierfür Gesprächspartner und Glaubensvorbilder³⁶.

³⁵ Vgl. bspw. Friedrich Schweitzer/Albert Biesinger (Hg.): *Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden: Erfahrungen und Perspektiven zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht*. Freiburg 2002.

³⁶ Kongregation für das katholische Bildungswesen (Hg.): *Erziehung zum interkulturellen Dialog in der Katholischen Schule. Zusammenleben für eine Zivilisation der Liebe*. Vatikanstadt 2013, S. 10: „Alle Kinder und Jugendlichen müssen die gleichen Chancen haben, ihre eigene Religion kennenzulernen, genauso wie die Charakteristika anderer Religionen. Die Kenntnis anderer Denk- und Glaubensweisen vertreibt Ängste und bereichert Ansichten über andere Menschen und ihre spirituellen Traditionen.“

Leitlinie 4

Katholische Schulen betrachten Einzigartigkeit und Vielfalt als Geschenk und Bildungsgerechtigkeit als verpflichtende Aufgabe.

In vielerlei Hinsicht sind in der gegenwärtigen Gesellschaft die Bildungschancen von Kindern ungleich verteilt. Historisch gesehen waren katholische freie Schulen – besonders als Schulen in Ordenstradition – immer in besonderer Weise Bildungsorte für benachteiligte und am Rand der Gesellschaft stehende Kinder und Jugendliche. Auch heute noch sind die Bildungschancen für Kinder in Deutschland stark abhängig von der wirtschaftlichen und sozialen Situation ihrer Eltern. Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung. Armuts- und Reichtumsberichte thematisieren in besonderer Dramatik die Formen versteckter Benachteiligung und Armut in der Gesellschaft.

Katholische Schulen nehmen die Einzigartigkeit und Vielfalt aller Schülerinnen und Schüler als Geschenk, die Förderung ihrer individuellen Anlagen und Fähigkeiten als Aufgabe wahr. So verschieden die Schülerinnen und Schüler sind – alle besitzen sie die gleiche Würde, haben eine Bedeutung und Aufgabe für die Welt und für unsere Gesellschaft³⁷. Unter anderem an dieser Haltung entscheidet sich die Glaubwürdigkeit eines christlichen Bildungsangebotes für die Gesellschaft. In diesem Sinne fühlen sich katholische freie Schulen insbesondere verpflichtet gegenüber „den Armen, Kleinen und (...) den vielen(...), die auf der Suche nach der Wahrheit sind“³⁸.

Dies verlangt von ihnen, Vorreiter zu sein, wenn es beispielsweise darum geht, adäquate schulische Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen und speziellen Förderbedarfen anzubieten oder Kinder aus Familien aufzunehmen, die von Armut, Flucht und Vertreibung betroffen sind. Dem Gedanken der Inklusion sind katholische freie Schulen deshalb in besonderem Maße verpflichtet.

Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen von Armut in der Gesellschaft und die Frage, wie wir allen Kindern ein gemeinsames Lernen und Leben ermöglichen, ist ein Leitmotiv für die Arbeit aller katholischer freier Schulen: „Wer in besonders schwierigen, armen, prekären oder bedürftigen Verhältnissen lebt, darf nicht als Störfaktor oder Hindernis, sondern muss als der Wichtigste von allen betrachtet werden und im Zentrum der schulischen Aufmerksamkeit und liebevollen Fürsorge stehen“³⁹.

Es ist von Bedeutung, dass katholische Schulen auch nach außen erkennbar machen, dass sie ein Ort für alle Schülerinnen und Schüler sind.

³⁷ Vgl. das Leitbild *Inklusion an Marchtaler-Plan-Schulen*.

³⁸ Kongregation für das Katholische Bildungswesen (Hg.): *Die katholische Schule an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. In: Katholische Schulen. Verlautbarungen der Kongregation für das Katholische Bildungswesen nach dem II. Vatikanischen Konzil (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 188)*. Bonn 2010, S. 194.

³⁹ Kongregation für das Katholische Bildungswesen (Hg.): *Erziehung heute und morgen. Eine immer neue Leidenschaft*. Vatikanstadt 2014. S. S. 13..

Leitlinie 5

Katholische freie Schulen sind Lernorte einer verantwortungsbewussten Weltgestaltung.

Katholische freie Schulen werden auch durch die globalen Gefahren und Bedrohungen in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag herausgefordert. Es wächst das Bewusstsein, „an einem kritischen Punkt der Erdgeschichte [zu stehen], an dem die Menschheitsfamilie ihren gemeinsamen Weg in ihre Zukunft wählen muss“⁴⁰.

Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung sind zentrale Bildungsthemen an katholischen freien Schulen. Das Leben auf der Erde ist gefährdet durch die Formen von Produktion und Konsum, die zu einer Überlastung der ökologischen und sozialen Systeme und zu vielen Krisen, gewalttätigen Konflikten und großen Migrationsbewegungen führen. Das Wort von Papst Franziskus, „Diese Wirtschaft tötet“⁴¹, steht für diese globale Gefährdung.

Katholische freie Schulen stellen in diesem Kontext „eine Gelegenheit und Chance dar, die Gegenwart der Gesellschaft und der Menschheit zu verstehen und ihre Zukunft zu entwerfen“⁴². Sie sind Orte einer Erziehung und Bildung, die dafür sorgen kann, „ein neues Bild vom Menschen, vom Leben, von der Gesellschaft und von der Beziehung zur Natur zu verbreiten“⁴³. Katholische freie Schulen bieten Erfahrungsräume an, in denen Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lebensförderliche Haltungen entwickeln und Verantwortung für ein menschenwürdiges Leben, für Frieden und Gerechtigkeit auf der Erde einüben.

Achtsamkeit, Ehrfurcht, Bescheidenheit, Behutsamkeit, Mitgefühl, Dankbarkeit und Verantwortung sind Haltungen, die ein gemeinsames ethisches Fundament bilden, das den konkreten Schulalltag prägt und so den jungen Menschen auf ihrem Weg in eine verantwortungsvolle Rolle in Familie, Beruf und Gesellschaft Orientierung und Richtung gibt.

„Es ist unsere bescheidene Überzeugung, dass das Göttliche und das Menschliche einander begegnen in den kleinsten Details des nahtlosen Gewandes der Schöpfung Gottes, sogar im winzigsten Staubkorn unseres Planeten“⁴⁴.

⁴⁰ Erd-Charta der UNESCO (<http://erdcharta.de/die-erd-charta/der-text-der-erd-charta/praeambel/>), 14. April 2016.

⁴¹ Papst Franziskus: Apostolisches Schreiben ‚Evangelii gaudium‘ Nr. 51. Vatikanstadt 2013.

⁴² Kongregation für das Katholische Bildungswesen (Hg.): Erziehung heute und morgen. Eine immer neue Leidenschaft. Vatikanstadt 2014, S. 10.

⁴³ Papst Franziskus: Enzyklika ‚Laudato si‘, Nr. 251. Vatikanstadt 2015.[14] Patriarch Bartholomeos I., Ansprache beim Halki Summit I, Global Responsibility and Ecological Sustainability: Closing Remarks, Istanbul, 20. Juni 2012.

⁴⁴ Patriarch Bartholomeos I., Ansprache beim Halki Summit I, Global Responsibility and Ecological Sustainability: Closing Remarks, Istanbul, 20. Juni 2012.

Leitlinie 6

Katholische Schulen sind Netzwerke christlicher Bildung und eine solidarische Gemeinschaft.

Um den oben beschriebenen Herausforderungen zu begegnen und mit ihnen umgehen zu können, besitzt die Stiftung Katholische Freie Schule mit ihren mehr als 90 Schulen aus allen Schularten und -formen einzigartige Chancen. Die Einrichtungen können sich über bestehende Institutionsgrenzen hinweg in ihrer Verschiedenheit kennenlernen, sich vernetzen, Entwicklungen gemeinsam vorantreiben und voneinander lernen.

In jeder Schule finden sich zahlreiche pädagogische, organisatorische, systemische und finanzielle Problemlösungen und Ressourcen, die auch für andere Schulen von Bedeutung sein können. Die (bildungs-)politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen machen verstärkt die Notwendigkeit deutlich, die Ressourcen und die Professionalität zu nutzen, die in den verschiedenen Einrichtungen der Stiftung vorhanden sind.

Damit wird die Leitungsaufgabe an katholischen freien Schulen immer mehr zu einer Vernetzungsaufgabe, die auch strategische Partnerschaften sowohl innerhalb als auch außerhalb des katholischen und diözesanen Bereichs in den Blick nimmt.

Gleichzeitig eröffnet diese Struktur die Chance, solidarisch füreinander einzustehen, wo finanzielle und personelle Ressourcen knapp werden. Alle Schulen innerhalb der Stiftung sind ein Solidarverbund, der zur Unterstützung aufgefordert ist, wenn einzelne Schularten oder Schulformen durch Druck von außen gefährdet werden.

Herausgeber:
Stiftung Katholische Freie Schule
der Diözese Rottenburg Stuttgart

Bischof-von-Kepler-Straße 5
72108 Rottenburg
Telefon 07472 / 98 78 0
Telefax 07472 / 98 78 888
info@stiftungsschulamt.drs.de

www.schulstiftung.de

